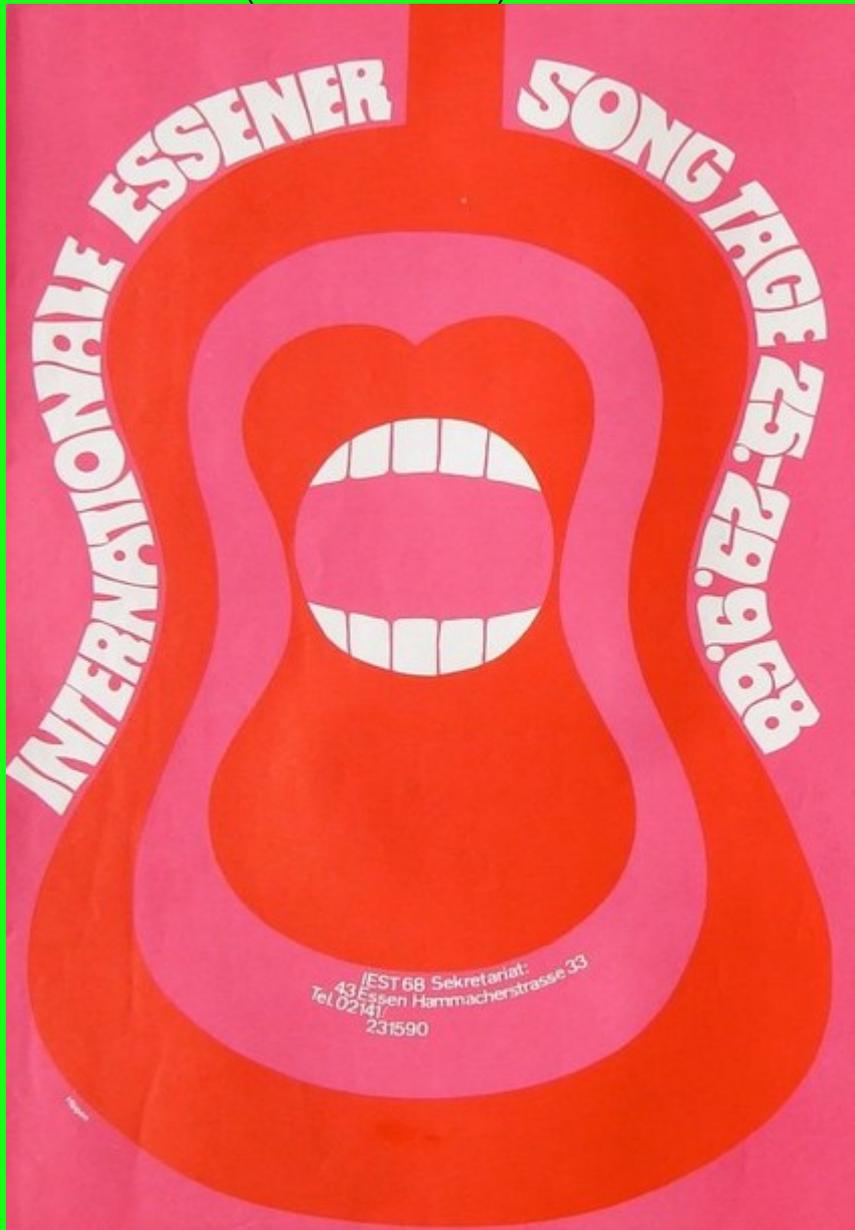


(SWR2-"Dschungel" vom 2.6.08)

Der *Underground* im Kohlenpott DIE INTERNATIONALEN ESSENER SONGTAGE 1968

(von Lutz Neitzert)



"Panoptikum! Und wir sind Panoptikum! Brüder und Schwestern, wir grüßen Euch über den Äther! Von Ihrem Newspaperman haben Sie sicher gehört, daß heute und morgen und übermorgen noch die Essener Songtage laufen - also das große Ruck-Zuck-Look-Festival. Und wenn ich mich nicht irre, singt zur Zeit in Essen gerade Julie Driscoll und morgen sind jede Menge Protestkonzerte. Zap-Zap-Zappa ! Ja, Zappa ist auch da! Moment mal !"

Im Vorfeld der vom 25. bis zum 29. September 1968 über ein halbes Dutzend Bühnen gehenden Großveranstaltung hatte der Planungsstab diverse Musiker aus dem weiten Spektrum der neuen Gegenkultur angeschrieben.

"Es wurde nicht jeder eingeladen, der singen kann. Leute, die noch mal zwanzig und verliebt sein möchten oder als Junge von der Mutter Stimme über den großen Teich sich zurück nach Hause locken lassen..."

FREDDY QUINN "Junge, komm bald wieder"

"...die sind nicht aufgefordert worden. Sie würden sich unter dem Spott der Zuhörer auch gar nicht wohlfühlen. Nach welchen Gesichtspunkten wurde also ausgewählt? Nun, es wurden Sänger, Sängerinnen und Popgruppen eingeladen, die dafür bekannt sind, daß sie das Lebensgefühl kritischer eingestellter Leute teilen und dies in Wort und Musik ausdrücken können. Unter *kritisch* verstehen wir natürlich nicht das Nörgeln aus der *rechten* oder konservativen Ecke !"

Wobei ein Engagement zudem abhängig gemacht wurde von der Beantwortung eines bewußt *seminar-soziologisch* formulierten Fragebogens:

"Lieder machen keine Revolution; aber Lieder begleiten Revolutionen ! Lieder werden die Gesellschaft nicht verändern; aber sie könnten dabei helfen ! Welchen Beitrag, meinen Sie, leisten Lieder bei der Veränderung der Gesellschaft ?"

"...Ein ganz großes Fest ist natürlich am Samstag Take a Trip to Hashnidi, da steckt also Hasch drin und auch Asnidi, also Essen. Das wird also eine Mammutshow, wie es sie wahrscheinlich in Europa noch nicht gegeben hat, mit, glaube ich, 20, 30 Bands, mit am Schluß sogar einer Guillotine. Ein Klo auch? Nee, aber eine Rübe ist da, die wird abgehauen! Und Kaiser ist da. Leute, es gibt die billigen Wochenendkarten, ich weiß nicht, ob noch welche da sind - aber ich glaube, das wird das größte Essener Wochenende, das es an diesem Wochenende gibt !"

Die Initiatoren stammten allesamt aus dem Umfeld einer kleinen Hunsrück-Ruine, in deren Gemäuer sich seit 1964 alljährlich beim "Burg Waldeck"-Festival linke Liedermacher konspirativ die Klampfe in die Hand gaben.

Zu den Aktivisten, die von dort nun ins Ruhrgebiet gekommen waren, gehörten Reinhard Hippen, Tom Schröder, Martin Degenhardt und, als *Spiritus Rector* des Ganzen, ein ebenso missionarischer wie tatendurstiger Mittzwanziger namens Rolf-Ulrich Kaiser.

Als mediale Multiplikatoren nahm man eine Reihe geistesverwandter Journalisten wie Henryk M. Broder, Manfred Miller oder Siegfried Schmidt-Joos mit ins Boot, aus der lokalen Musikszene rekrutierte man den *Kohlekumpel-Barden* Bernd Witthüser, aus dem Umfeld der Frankfurter *Provos* stieß Paul Gerhard Hübsch dazu und komplettiert wurde das Personal schließlich - zum großen Erstaunen und leichten Argwohn der Szene wie der Öffentlichkeit - durch einige teils abkommandierte, teils freiwillige Vertreter der Stadtverwaltung. In Essen hatten sie offenbar früher als anderswo erkannt, daß man den neuen sozialen Bewegungen nicht nur (den Stammtischen folgend) ordnungspolitisch begegnen konnte, sondern daß man den Dialog suchen musste.

Gebildet hatte sich eine wagemutige und, wie sich zeigen sollte, durchaus fruchtbare Allianz zwischen Jugend-Protest und Jugend-Pflege. "Akzeptierende Jugendarbeit" würde man das zugrundeliegende Konzept heutzutage wohl nennen.

Und so gab es zur Unterstützung - neben einer 300.000,- DM Bürgschaft zur finanziellen Absicherung des (pekuniär wie juristisch) riskanten Vorhabens - beamtete *Manpower* aus dem Rathaus, Horst Stein vom Jugendamt, der Leiter des Jugendzentrums, Bernhard Graf von Schmettow - und Detlev Mahnert, einem jungen Studienreferendar, fiel eine vielbenedidete Aufgabe zu, oblag ihm doch die Betreuung der 23 "Festivalhostessen".

Es gab tatsächlich - wie bei internationalen Messen oder Sportevents - einen "Hostessen-Service" - eine Dienstleistung, die bei späteren Rockfestivals ja dann zumeist von weit weniger ansehnlichen, oft ganzkörper tätowierten "Hell's Angels" übernommen wurde.

Es galt, ein Popmusikereignis auf die Beine zu stellen, wie es in dieser Dimension und Konzeption in Deutschland noch keines gegeben hatte - ein Jahr nach der ersten großen Selbstdarstellung der alternativen Rockwelt im kalifornischen "Monterey" - und noch ein ganzes Jahr vor "Woodstock"!

Während die Vertreter der Subkultur vor allem das Ziel hatten, aus der ländlich abgeschiedenen "Waldeck"-Idylle endlich hineinzustoßen ins urbane Milieu - und das - wenn schon, denn schon - gleich mit einer vollen Breitseite aller ideologisch integrierbaren Musikrichtungen - suchten und fanden die Regierenden auf diese Weise erste tiefere Einblicke in den *Underground* und damit in ein zunehmend politisch virulentes Milieu.

Und Essen war ein geradezu ideales Biotop für diese Liaison.

Laute Industriestadt und linkes Arbeiterrevier - mit einer SPD-Regierung, deren Vertreter in den roten Idealen der Studentenbewegung durchaus auch weltanschauliche Gemeinsamkeiten entdeckten - und die außerdem unter den Festivalmachern wie -besuchern fast ausschließlich bekennende CDU-Feinde vermuten durften.

Zudem gab es für's linke Publikum die bereits traditionellen *Essener Kabarett-Tage*.

Auch die Zeichen der Zeit standen für solch ein Vorhaben äußerst günstig.

Man traf genau in jenes sich schon bald wieder schließende Zeitfenster, in dem beinahe alles möglich schien.

Glaubten nicht wenige der Trendsetter doch tatsächlich, ein gesellschaftlicher Umsturz stünde unmittelbar bevor.

Megaphon-Parole ("*Brecht die Macht der Manipulateure!*")

In den USA erlebte man die enthusiastische Hochzeit der *Anti-Vietnam*-Proteste und der schwarzen Bürgerrechtsbewegung, in Europa hatten Staaten wie Spanien und Portugal, als autoritäre Regimes unter den Diktatoren Franco und Salazar, das gesamte westlich-kapitalistische System in Mißkredit gebracht, ebenso wie Griechenland, wo sich im Jahr zuvor faschistische Militärs an die Macht geputscht hatten.

Und war es nicht den Altersgenossen in Frankreich - unter ihrem Rädelsführer Daniel Cohn-Bendit - im Pariser Mai sogar gelungen, den Staatpräsidenten de Gaulle für einige Zeit aus dem Land zu vertreiben?!

Auch hierzulande waren erste Anflüge von Panik in *großkopferten* Gesichtern auszumachen.

Und in dieser Situation - dieser Grundstimmung - wollte Rolf-Ulrich Kaiser nun zum ersten Mal den kompletten 68er-Soundtrack präsentieren.

Und, das, selbstredend, in einer *Non Profit*-Veranstaltung.

Nennenswerte Gagen wurden nicht gezahlt. Die meisten Musiker gaben sich mit einem eher symbolischen Honorar und der Erstattung der Fahrtkosten zufrieden.

Broder, der offiziell als Pressereferent fungierte, definierte in diesem Sinne:

"*Untergründig* ist, was die ausgebrachten Pfade des herkömmlichen Kulturbetriebs verlässt und - ohne sich um die kommerzielle Verwendbarkeit zu kümmern - das produziert, was Spaß macht, was der eigenen Überzeugung entspricht, was die etablierten Produzenten nicht machen können und wollen !"

Und tatsächlich ging es im *Underground* vor allem um das Berühmtsein-bei-den-*richtigen*-Leuten.

Einen *Charhit* jedenfalls betrachtete man in jenen Kreisen als einen eher peinlichen Ausrutscher ins - aus gutem Grund - verachtete *Reich des Mammon* und bestimmt nicht als erklärtes Karriereziel.

Diese idealistisch motivierte Geringschätzung des schnöden Geldes führte allerdings paradoxerweise dazu, daß einige eingeladene Chansoniers aus Frankreich nicht auftreten konnten, da sie von ihrer eigenen Gewerkschaft daran gehindert wurden, für lau zu spielen.

Die stilistische Bandbreite der Auftritte deckte dennoch ein ganzes musikalisches *Paralleluniversum* ab.

<p>HEIN & OSS "Bürgerlied"</p>	<p>Der Bogen spannte sich weit.</p> <p>Von historischer Widerstandsmusik aus der Zeit der 48er-Revolution, gesungen vom Pirmasenser Zwillingsspaar Hein & Oss -</p>
<p>ALEX KULISIEWICZ "Zehn Brüder"</p>	<p>- über die Lieder aus der KZ-Hölle Sachsenhausen, jiddisch gesungen von Alex Kulisiewicz</p>
<p>ALEXIS KORNER "I'm tore down"</p>	<p>- britischen Blues à la Alexis Korner -</p>
<p>TIM BUCKLEY "Carnival Song"</p>	<p>- Tim Buckley's Folksongs -</p>
<p>FAMILY "In my own Time"</p>	<p>- Roger Chapman's "Family" -</p>
<p>SCHNUCKENACK REINHARDT "Swinging wild"</p>	<p>- das <i>Zigeunerjazz</i>-Quintett des Weinheimer Geigenvirtuosen Schnuckenack Reinhardt</p>
<p>INSTERBURG & CO "Ich liebte ein Mädchen" <i>(Schlußvers: "...da wurde es mir auf der Welt zu klein, drum zog ich in den Himmel rein. Ich liebte ein Mädchen auf'm Mars - ja, das war's!")</i></p>	<p>- bis hin zu einem ostfriesisch-westberliner Nachwuchsensemble mit einem obskuren Namen: <i>Insterburg & Co!</i></p>

Im Rahmen eines Nachwuchswettbewerbs traten unter anderem an Ulrich Roski und *Lerryn* - so der damalige Künstlername des späteren PDS-Funktionärs Dieter Dehm.

Für Kaiser und die anderen Vordenker war all dem gemeinsam die Opposition gegen den kommerziellen wie den politischen Mainstream.

Wobei es allerdings vielen ihrer alten Weggefährten von der "Waldeck" schwergefallen ist, daß musikalischer Protest nicht länger puristisch *unplugged* daherkam.

Das war eine wichtige - allerdings bald beendete - szeneeinterne Debatte.

Bis dahin galt amerikanische Folkmusik per se als *das* Medium zeitkritischer Botschaften.

Aber diese Sicht der Dinge war ins Wanken geraten, als Bob Dylan, der Hausgott aller *Folkies*, seine Gitarre plötzlich an einen Verstärker stöpselte und sich von einer Rockband begleiten ließ. Damit hatte er eine Revolution ausgelöst, deren Früchte Kaiser nun in Essen ernten wollte.

Der hatte längst erkannt, daß Wandergitarren allein wohl doch nicht die passenden Töne liefern konnten zum Ausdruck aller Schrecken dieser Welt und zum Aufbegehren dagegen.

Während die Anhänger des Folksongs im Rock und vor allem im Jazz die nötige textinhaltliche Härte vermissten, wurde ihren eigenen Liedern im Gegenzug vorgehalten, musikalisch viel zu brav und bieder zu sein - verbunden mit der Forderung nach wesentlich höheren Phonozahlen.

Beide Lager kamen während der fünf Tage ausreichend auf ihre Kosten.

Lupenreinen Folk gab es von Hannes Wader, den Hamburger "City Preachers" mit Inga Rumpf -

und in Reinkultur von Julie Felix:

JULIE FELIX "Where have all the Flowers Gone (Donde estan las Flores)"

Diesem Schönklang - in einem Lied über die Schrecken des Krieges !

- standen harter Avantgarde-Rock und freier Jazz gegenüber.

Der *Freejazz*, ursprünglich entstanden als ohrenbetäubender Lärm im Zeichen der "Black Power", hatte seinen brachialsten deutschen Interpreten in Peter Brötzmann.

Und der kam gleich um die Ecke, aus Wuppertal, im Gepäck sein Saxophon und seine jüngste LP:

"Machine Gun"!

Viele der Unvorbereiteten unter den Zuhörern fielen vermutlich zunächst einmal in Schockstarre - ob seines un-wohlklingenden Spiels, für das der Jazzslang bald ein neues Verb einführte: das "Brötzen"!

PETER BRÖTZMANN "Machine Gun"

Während der *Internationalen Essener Songtage* erklang all das alles zum ersten Mal in Hörweite nebeneinander und zusammen, beseelt von künstlerischer und emanzipatorischer Euphorie und heftig diskutiert im Rahmen weltanschaulicher und ästhetischer Grundsatzdebatten und Glaubenskriege.

Dazu kam ein ganz eigener Charakter dieser Veranstaltung.

Im Gegensatz zu den Vorbildern "Monterey" oder "Waldeck" und später zu den großen Schlammschlachten in "Woodstock" und auf "Fehmarn" hatten die *Songtage* - sieht man einmal ab von einigen Straßenkonzerten - eben keine *Open Air*-Atmosphäre - eher die eines außer Kontrolle geratenen *Polit-Kongresses*.

Ein sichtlich verstörter Frank Zappa, dessen berühmtes WG-Postermotiv, das ihn bei *geschäftlichen Verrichtungen* zeigt, zierte das Programmheft, meinte in einem Interview, daß er oft gar nicht mehr gewußt habe, ob das Publikum nun seine Musik hören oder lieber mit ihm über die Probleme der Welt diskutieren wollte.

ZAPPA "In the Sky"

Besagten Fragebogentest mit Bravour bestanden, hatte neben ihm als Topact auch noch ein anderer prominenter Provokateur aus den USA. Tuli Kupferberg mit seiner Band "The Fugs":

"Wir haben sie vorher befragt, was an ihnen und ihren politischen Liedern denn so politisch ist?"

"Ich bin Tuli Kupferberg. Wir sind wahrscheinlich die politischste Rock'n'Roll-Gruppe der USA. Wir begannen als eine Rockgruppe, als eine Musikgruppe und wir waren Dichter. So richtet sich unser Interesse nicht nur auf die Politik, sondern auch auf die Kunst. Dennoch, wir sind, soweit ich weiß, die politischste Rockgruppe. Ich war bereits vor den Fugs sehr revolutionär. Was wir jetzt tun ist eine Art Propaganda -

aber im besten Sinne des Wortes. Denn wir sind keine sozialistischen Realisten. Meine Ziele, meine revolutionären Ziele, sind Anarchismus, anarchistischer Pazifismus und anarchistischer Kommunismus. Ich glaube an eine klassenlose Gesellschaft!"

Ähnlich dezidiert *politisch* agierten die Kölner Politrockers von "Floh de Cologne", die auf offener Bühne die Hosen herunterließen und damit die erwarteten Pressestimmen provozierten:

"In diesen Tagen sieht das Jugendzentrum manchmal aus wie Sodom und Gomorrah! Endlich auch eine von den vielgerühmten Hippie-Paraden, wo Ruppige und Struppige, viele berühmte Protestsänger ihre Show abziehen. Einige, die tun das mit wenig Witz und viel Behagen an reinen Sauereien. Da wendet sich der Gast mit Grausen!"

Der populärste Vertreter der "Waldeck"-Fraktion war Franz Josef Degenhardt.

Er nahm während des Festivals eine legendäre Liveplatte auf...

... legendär nicht zuletzt wegen eines programmatischen Liedes, in dem er eine - gerade im kreativen Tumult der *Songtage* - reichlich deplazierte - und seither oft zitierte und kritisierte - Forderung stellte. Und zwar kategorisch!

DEGENHARDT "Zwischentöne"

("Manchmal sagen die Kumpanen jetzt: `Was soll denn dieser Scheiß? Wo sind Deine Zwischentöne? Du malst bloß noch Schwarz und Weiß!' `Na schön!' sag ich, `Das ist ja richtig! Aber das ist jetzt nicht wichtig! Zwischentöne sind bloß Krampf im Klassenkampf'!")

Wenn es aber etwas in Essen und in allen nur erdenklichen Tonlagen gegeben hat, dann waren das *Zwischentöne* der unterschiedlichsten Art.

Einer, der davon schwer beeindruckt und inspiriert den Entschluss faßte, die Seiten zu wechseln - vom linientreuen *Bergmannsgewerkschaftssänger* zum verkiffen Musikfreak - das war Bernd Witthüser:

"Nach den *Songtagen* war ich von Politsongs à la Degenhardt geheilt. Diese Art des Liedersingens zur Gitarre war für mich erledigt, nachdem ich Frank Zappa gesehen hatte..."

ZAPPA

"...ironisch, zynisch, nicht so altklug und oberlehrerhaft deutsch !"

Eröffnet hatte aber Degenhardt das Festival - zusammen mit den beiden Sänger-Kabarettisten Dieter Süverkrüp und Hanns-Dieter Hüsich. Und zwar mit einem "*Deutschen Liederabend*".

In Süverkrüp's Antwort auf Kaiser's Fragebogen hieß es:

"Ein Lied kann politischen Aktionen in die Hände arbeiten, dafür Reklame schlagen; es kann die Gesellschaft so beschreiben, wie sie wirklich ist, nämlich: änderungsbedürftig und änderbar!"

Wie viele damals tatsächlich im Ernstfall *aktionsbereit* gewesen wären, das vermag niemand zu sagen, sicher aber war von da an, daß offenbar weit mehr als gedacht ein brennendes Interesse an Popmusik jenseits der Hitparaden hatten.

Und das registrierten nun auch öffentlich-rechtliche Musikredakteure, die den Klängen aus dem *Underground* fortan wesentlich mehr Sendezeit in ihren Kanälen verschafften.

So konnte etwa im Südwestfunk bald darauf Hanns-Dieter Hüsich mit einer spießbürgerlichen Schimpflitanei die Sendung "Anti-Hits aus Deutschland" einleiten:

HÜSICH: (*"Sie könnten sich auch mal die Haare schneiden lassen! Sie haben wohl wieder Ihre Trotzphase?! Ich müsste Ihr Friseur sein! Bei Adolf hätten Sie so nicht herumlaufen können! Ich kann Ihnen ja nichts sagen, nicht wahr, das ist ja diese Demokratie. Wenn ich Ihr Vater wäre, wenn ich Ihr Vater wäre, ich würde Sie mit einer Heckenschere, würde ich Sie in die Mache nehmen! Ein Jahr Arbeitsdienst und die Haare wären weg! Ihr Friseur hat sich wohl den Arm gebrochen, gelt?! Die Haare*

kann man sich doch wenigstens schneiden lassen! Ich kann Sie mit meinem Wagen rasch zum Friseur fahren!"

Beim Pfingstfestival 1968 auf der "Waldeck" hatte Hüsck noch selbst am Pranger gestanden

- zusammen mit Reinhard Mey -

eben wegen seiner allzu poetischen "Zwischentöne"

- und sein damaliger *Hauptankläger*, Rolf Schwendter, ergriff auch in Essen das Wort

- und das mit der Autorität eines gleich dreifach promovierten Akademikers -

eines Doktor-Doktor-Doktor also, den seine Freunde und Feinde darob süffisant

Genosse-Genosse-Genosse zu titulieren pflegten:

SCHWENDTER: *"Im Programm der Internationalen Essener Songtage waren für Diskussionen und Vorträge 7 Stunden, für musikalischen Konsum jedoch über 50 Stunden vorgesehen. Dagegen ist es erforderlich, in Zusammenarbeit der Veranstalter, Theoretiker, Künstler und Zuhörer eine kontinuierliche Analyse der musikalischen Geschehnisse zu leisten und dafür hinreichend Zeit und Öffentlichkeit in der Veranstaltungsplanung zur Verfügung zu stellen. Aus der nichterfolgten Analyse des Stellenwerts der subkulturellen Musik resultierte ein tödlicher Widerspruch. Anstatt daß sich die Aspekte gegenseitig ergänzten, wurden sie zu einem Brei vermanscht. Protestsongs wurden durch abschließende einstündige Popmusik harmonisch neutralisiert."*

Swendter arbeitete gerade an einer umfassenden "Theorie der Subkultur", in der sein Fazit zu lesen stand:

"Die Integrationssehnsucht der Herrschenden ist groß. So wurde die *integrative* Absicht des *Essen-Festivals* von den Funktionären unverhohlen zugegeben. Wenn der *Jugendwohlfahrtsausschuß* der Durchführung zugestimmt habe, dann habe er sich davon leiten lassen, daß es schwierig sei, die Jugend in die Gesellschaft zu integrieren. Für die in der Jugendarbeit Verantwortlichen aber sei es wichtig, diesen Integrationsprozeß einzuleiten! Ausgangspunkt war es, an den *Underground* heranzukommen. Das Experiment hat sich allerdings zu Formen ausgeweitet, die über die Möglichkeiten des Jugendamtes hinausgingen !"

Die größte Wirkung Schwendter's und anderer eloquenter Wortführer der Studentenbewegung und der APO resultierte vermutlich aus ihrer rhetorische Überlegenheit und dem unverschämten Selbstbewußtsein - welches sie in Konfrontationen mit zumeist völlig überforderten Vertretern des *Establishments* so hemmungslos ausspielten. Auf der altvorderen Gegenseite jedenfalls schien kaum jemand eine ebenbürtige intellektuelle Spannkraft zu besitzen.

Und an dieser Front gab eine knorrige Figur wie der Essener Oberbürgermeister Willy Nieswandt, ein Sozialdemokrat alter Schule, im Nachhinein betrachtet, eigentlich noch eine recht gute Figur ab.

Der gesellschaftliche Höhepunkt war ein Empfang im städtischen "Saalbau". Eigentlich waren dazu nur die Künstler geladen, doch das Publikum klagte basisdemokratisch gegen ein derart *hochherrschaftliches* Gebaren und erzwang eine Teilnahme auch für das *gemeine Volk* - was denn auch zu dem erwünschten Tumult führte.

Angemacht und ausgebuht stand Nieswandt stolz in der Brandung:

"Du bist einer von den Schlaunen, die zur Welt kamen, die selber die Milchflasche sich in den Hals gesteckt haben!..."

Und in einem Interview hatte er es kurz zuvor sogar geschafft, leicht schmunzelnd, mit einem hintergründigen Statement, die jungen Revoluzzer zu verblüffen:

"Was hier zutage tritt, kann niemals, nicht wahr, die gesellschaftlichen Verhältnisse umstürzen, sondern das ist mit Handlungen verbunden. Aber dann muß man sich von der Musik lösen, die man ja vorgibt, die man ja verabreicht, die man ja verkaufen will, oder was weiß ich sonst. Dann muß man sich davon lösen, dann muß man die Musik durch Dynamit ersetzen!"

Auch auf und vor den Bühnen eskalierten die Wortgefechte. Mehrmals wurde das Musikprogramm unterbrochen und Rolf-Ulrich Kaiser hatte alle Hände voll zu tun, das Schlimmste zu verhindern:

"Ich möchte darum bitten, daß das Publikum jetzt abstimmt, ob es weiter diskutieren will oder diese Musik hören will!?" - "Man entschied sich für Musik!"

David Peel: "I want to be a Hippie, I want to get stoned! Mara-Marahuana...!"

Also ging es wieder weiter im Programm...

...mit dem New Yorker *Cannabis-Guru* David Peel.

Möglicherweise hatte der sich unter *Ruhr-Pott* ja etwas anderes vorgestellt als nur rauchende Schlotel?

Beim nächsten Programmpunkt jedenfalls, da dürfte er wohl voll auf seine Kosten gekommen sein:

"TAKE A TRIP TO HASHNIDI !"

TANGERINE DREAM "Essen Part One"

Der Multimediakünstler Ferdinand Kriwet und der Lichttechniker Gerd Hübinger gestalteten ein *bewußtseinsweiterndes* - und alle Paragraphen des Betäubungsmittelgesetzes mißachtendes - Happening, an dem fast alle Musiker mitwirkten.

"*Lightshow* ist das große Wort der aktuellen Pop-Szene.

Living Screen - ein Versuch, der akustischen Sensation eine optische gegenüberzustellen, die sich weder in platter Beleuchtungsakrobatik erschöpft noch zum Selbstzweck gerät. Eine Montage aus Film und Dia, *Liquids* und Lichtspiel - so daß das Licht des Saales im Rhythmus der Musik atmet !"

Und zu diesem Zweck hatten die Vorbilder aus Kalifornien gerade ein neues Spielzeug entdeckt, einen zweckentfremdeten Apparat, der im Physiklabor bis dahin eher profane, meßtechnische Aufgaben erfüllt hatte:

"Ekstatische Höhepunkte garantiert ein Masseneinsatz von *Original-Strobe-Lights* !"

Und das Stroboskop steht auch im Mittelpunkt eines Schlüsselromans

"Das Geschäftsjahr 1968/69", in welchem Bernd Cailloux die Protagonisten den Höhepunkt der *Songtage* hautnah miterleben läßt:

"Diese Nacht sollte lange noch in unseren Knochen vibrieren.

Ein Ereignis, das jedem, der dabei war, für immer im Gedächtnis bleiben würde - ein Urerlebnis und doch nur eine gestohlene Weltsekunde wie das ganze windige Jahr, zu dem sie gehörte. Noch Jahrzehnte später würden flüchtig bekannte Mittfünfziger, mit fragwürdigem Zopf oder hoffnungslos verfaltet, in einem beiläufig auftauchenden Erinnerungsmoment auf diese Nacht zu sprechen kommen - all die Leute, die am Baldeneysee, in Zelten mit Stroh auf dem Boden geschlafen hatten - ein seliges Wochenende lang.

Tausende waren zu diesem Festival gekommen, in klapprigen, geblühten Autos, wie auf Befehl höherer Wesen waren sie aufgebrochen, erstaunt, daß es so viele von ihnen gab.

Der Tag war von Gerüchten umrankt.

Es hatte schon um 9.30 Uhr mit einem Seminar begonnen, 'Das Lied als Ausdrucksform unserer Zeit'.

Liquid Slices, flüssige, scheinbar im Musikrhythmus pulsierende Emulsionsbilder, wurden auf Leinwände projiziert. Wir hatten das stärkste je entworfene Stroboskop gebaut. Eine *Supernova*, deren Leuchtkraft nur in dieser einen Nacht erstrahlen würde - mitten im Ruhrgebiet.

Es wäre auch unmöglich gewesen, sich der Faszination zu entziehen, dieser fühlbaren Zustimmung im Saal, dem unendlich erleichterten, kollektiven Aufatmen. Jeder war verblüfft von dem, was er erlebte - die Verheißung einer Zeitenwende, die die Existenz blitzartig in ein Davor und Danach teilte.

(Und *Georgi-Baby* setzte noch einen drauf. Er hat sich ein Autogramm in seinen Personalausweis hineinklirren lassen. 'Up the Rebels!' schrieb ihm Zappa in die Papiere, in das leere Kästchen für 'Besondere Vermerke'.

Die Republik ist seit gestern nicht mehr das, was sie mal war.

Das Jugendamt hatte dafür bisher in unerreichbarer Ferne spielende Bands nach Essen geholt; eine sagenhaft besetzte Musiknacht für fünf Mark Eintritt. Von der Seite kannte ich den Staat gar nicht !")

Auch die wohl *tripschwangerste* aller Musiken erlebte hier ihren Durchbruch und sollte bald - verliehen von einem englischen Radio-DJ - ein eigenes Etikett erhalten:

"Krautrock"!

Ein Markenzeichen! Und Deutschlands bis heute originellster Beitrag zur Pophistorie.

AMON DÜÜL ("Ohne Titel")

In Essen bekam das Ganze noch dadurch gesteigerten Unterhaltungswert, daß die Pioniere des Genres, *Amon Düül*, auf offener Bühne eine mit ihrer Scheidung endende Beziehungskrise austrugen.

Dabei hatte man sich Kaiser ein paar Wochen zuvor noch als harmonische Rock-Kommune vorgestellt:

"Wir sind elf Erwachsene und zwei Kinder und haben uns entschlossen, alles gemeinsam zu machen, auch die Musik!"

Während *Amon Düül 1* einen skrupellosen Dilettantismus zum ehernen Prinzip erhob, wollten sich *Amon Düül 2* als ambitionierte *Psychedelic*-Künstler präsentieren.

Auf die Seite der zu allem entschlossenen *Nichtskönnner* schlug sich auch Paul Gerhard Hübsch:

"Nach der polizeilichen Schließung meines *Head-Shops* gründete ich eine Beatgruppe, die ich 'Wa-wa-wa-wa-was-ist-los' nannte und die *Mind-Music* produzieren sollte, d.h. es war den Mitgliedern streng verboten, ein Instrument spielen zu können, da eine damit einhergehende Technik die 'Vibrations', die nur aus dem *reinen* Kopf kommen, zerstört hätte. Unseren größten Erfolg hatten wir auf den *Essener Songtagen*, wo wir immerhin 3000 Leute aus der Gruga-Halle verjagten!"

Eine erotische Offenbarung am Rande dieses musikalischen Kriegsschauplatzes erlebte ein Mitglied der Berliner "Kommune 1" - die, mit sicherem Gespür für Brennpunkte, natürlich auch erschienen war.

Rainer Langhans erstarrte - ästhetisch und hormonell ergriffen - im Angesicht eines wunderschönen Wesens, das dort, im Gefolge von *Amon Düül*, lasziv ihre Rasseln schwang - und dessen tiefbayerischen Dialekt er vermutlich erst später vernahm - ein 21-jähriges Fotomodell aus München:

Uschi Obermaier!

AMON DÜÜL

Aus dem Kreis der später weltberühmten Elektronikrocker erlebten noch zwei andere Bands in Essen ihren Durchbruch.

Guru Guru und *Tangerine Dream*:

TANGERINE DREAM "Essen Part Two"

Ihre ständig zwischen Kakophonie und Einklang oszillierenden Synthesizersounds illustrierten kongenial das sie umgebende Durcheinander.

Warum die ganze Sache - überfrachtet mit 40.000 Besuchern, 200 Künstlern, 40 Konzerten, Seminaren, Vorträgen und Ausstellungen, ständig über den Haufen geworfenen Programmabläufen, Stromausfällen und desolaten Infrastrukturen - letztlich dann doch nicht im totalen Chaos untergegangen ist, das gehört bis heute zu den Fragen, auf die keiner der Beteiligten eine befriedigende Antwort geben kann.

Und was ist aus den Machern geworden:

Doktor-Doktor-Doktor Schwendter schreibt heute als *Gourmet-Gourmet-Gourmet* kulinarisch-soziologische Abhandlungen.

Henryk M. Broder gefällt sich noch immer als spitze Feder, genüßlich Zwietracht säend in jeder politischen Debatte.

Bernd Witthüser bescherte - im Duo "Witthüser & Westrupp" - seiner Heimatstadt mit der blasphemischen Rockoper "Jesuspilz" ein weiteres Musikspektakel, eher er sich als Straßenmusikant in Italien niederließ.

Gerd Hübinger, der Lichtmeister, kreierte in den 80ern ein neues Gewerbe: die "Wellness-Hotellerie".

Aus Paul Gerhard...

...dem Namensvetter des großen evangelischen Kirchenliedkomponisten...

...wurde Hadayatullah Hübsch. Er konvertierte zum Islam und ist heute

Pressesprecher der *Ahmadiyya*-Gemeinde.

Und der *Kaiser*?

Der verschurbelte sich in den 70ern auf LSD-getränkten Pfaden immer tiefer in esoterische Nebel und gilt seither als verschollen - allerdings nicht im *Underground*, sondern in vermeintlich *höheren* Sphären.

Zuletzt gesehen wurde er 1982 - von Tom Schröder - am Kölner Hauptbahnhof. Der damalige Jugendpfleger Horst Stein wurde als Zauberkünstler Mitglied des "Magischen Zirkels"... und erinnert sich noch immer gern zurück:

"Aufregend? Ja! Das ohne Zweifel! Die aufregendste Veranstaltung, die ich mitgemacht habe. Und ich darf nur sagen, meine Familie war dabei, zu befürchten, daß ich umschwenken würde, daß heißt, wenn ich ohne Familie gewesen wäre, ich wäre also eher mit den Künstlern abgezogen als wieder zurück ins Rathaus !"

TANGERINE DREAM "Essen Part Two"

XXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXX